



8. KAMMERKONZERT 1983/84

8. KAMMERKONZERT

im Blockhaus Sonnabend, den 14. April 1984, 19.00 Uhr

dresdner philharmonie.

Ausführende: Robert-Schumann-Quintett der Dresdner Philharmonie:
Serena Mitzscherling, Klavier
Gerhard-Peter Thielemann, 1. Violine
Heide Schwarzbach, 2. Violine
Erik Kornek, Viola
Thomas Bätz, Violoncello
Karl Jungnickel, Große Trommel

Ludwig van Beethoven 1770–1827
Rondo für Klavierquintett B-Dur op. post. (1795)

Allegro

Wilfried Krätzschmar geb. 1944
Solitude III („Sérénade noire“) für große Trommel (1982)

Uraufführung
Auftragswerk der Dresdner Philharmonie

Gustav Mahler 1860–1911
Klavierquartettsatz (1876)

Nicht zu schnell

Erstaufführung

PAUSE

Antonín Dvořák 1841–1904
Klavierquintett A-Dur op. 81 (1887)

Allegro ma non tanto
Dumka (Andante con moto – Vivace)
Scherzo: Furiant (Molto vivace)
Finale (Allegro)

Wahrscheinlich um 1795, vielleicht mit Benutzung von Vorarbeiten nach aus der Bonner Zeit, begann Ludwig van Beethoven das Rondo B-Dur für Klavier mit Begleitung des Orchesters zu schreiben, das möglicherweise ursprünglich als Schlußsatz des 2. Klavierkonzertes op. 19 gedacht war, mit dessen Finalrondo es in Tonart, Taktart und Orchesterbesetzung übereinstimmt. Das Rondo fand sich in Beethovens Nachlaß vor, von seinem Schüler Carl Czerny in Einzelheiten vervollständigt bzw. ergänzt. Im Druck erschien das Werk 1829, also nach Beethovens Tod, gleichzeitig in der heute erklingenden Übertragung für Klavier mit Streichquartett-Beglei-

Der Dresdner Komponist Wilfried Krätzschmar, ausgebildet von Johannes Paul Thilman und Fritz Geißler an der Musikhochschule seiner Heimatstadt, an der er seit 1971 selbst lehrt, teilt über sein heute zur Uraufführung gelangendes Werk, Solitude III („Sérénade noire“) für große Trommel, folgendes mit: „Die gemeinsame Bezeichnung ‚Solitude‘ für eine Reihe von Kompositionen für nur ein Instrument soll anspielen auf das solistische Element, auf das Virtuose („Etude“) sowie auf die Situation konzentrierten ‚Allein-Sein‘ im Moment des Kunst-Machens schlechthin. Die ‚Sérénade noire‘ entstand 1982 als drittes Stück in dieser Reihe, in beratender Zusammenarbeit mit dem Interpreten Karl Jungnickel. Die ungewöhnliche Wahl des Instruments wurde mit dem Ziel getroffen, das sich anbietende Klangmaterial nach seinen speziellen Möglichkeiten zu gestalten. Dabei bestand der Reiz der Aufgabe in, aus der extremen Beschränkung des möglichen Spielraumes heraus ein möglichst großes Maß an emotionaler Ausstrahlung zu entfalten. Natürlich dominiert das rhythmische Element, während Tonhöhenbeziehungen herkömmlicher Art (Melodik, Harmonik) entfallen. Dafür eröffnet sich eine Palette differenzierter Ausdrucks auf dem Gebiet von Klangfarben und -eigenarten, Helligkeitswerten und verschiedensten Anschlagsnuancen durch die Wahl der Schlegel (Filz, Flanell, Holz, Kork, Gummi u. a.), durch die vielen Möglichkeiten des Agierens mit bloßen Händen und durch das Benutzen unterschiedlicher Anschlagstellen. Nicht zu vergessen, daß auch die körperliche Bewegung des Spielers als expressives

Element eine wichtige Rolle spielt und deshalb ins Kalkül der Komposition bewußt integriert ist!

Die durch bestimmte Spielarten erzeugten unterschiedlichen Ausdrucksbereiche werden zwar nicht katalogmäßig vorgeführt, sind aber doch in der Komposition geordnet und in mehrere als ‚Chansons‘ bezeichnete Charaktergruppen zusammengefaßt. Besondere Virtuosität entfalten zwei Kadenzten (eine mit Schlegeln, die andere mit bloßen Händen). Nach einem Höhepunkt beendet eine verhauchende Kadenz das Stück. Die einzelnen Abschnitte, zum Teil ineinander übergehend, lauten in der Abfolge: Chanson magique – Chanson mysterieux – Chanson sautillant grotesque – Chanson précipitamment abrupt – PREMIERE CADENCE – Chanson nerveux – Chanson échauffé – L'AUTRE CADENCE – Le Grand Noir – DERNIERE CADENCE.“

Gustav Mahler schrieb in den Jahren 1875 bis 1883 (von 1876 bis 1878 studierte er am Wiener Konservatorium) neben wenigstens vier Jugendsinfonien auch eine Reihe von Kammermusikwerken, die er meistens später vernichtete. Über seine Jugendkompositionen berichtete er Natalie Bauer-Lechner: „Das Beste davon war ein Klavierquartett, welches am Schluß der Konservatoriumszeit entstand und das großes Gefallen erregte. Bei einer Preiskonkurrenz, zu der ich das Quartett nach Rußland schickte, ist es mir verloren gegangen.“ Doch hat sich als eines der wenigen überlieferten Jugendwerke des Komponisten der 1. Satz dieses Klavierquartetts (neben der 24taktigen Skizze eines Scherzosatzes) erhalten, der nahezu 100 Jahre nach seinem Entstehen – 1973 – erstmals veröffentlicht wurde. Peter Ruzicka, der Herausgeber, äußerte dazu: „Mahlers Klavierquartettsatz weist zahlreiche, höchst bemerkenswerte Züge auf, die ihn zu einem faszinierenden Dokument werden lassen: so negiert der in düsterem a-Moll versinkende Schluß des Sonatensatzes jede Konvention von Äußerlichkeit, die bei einem 16jährigen wohl zu erwarten gewesen wäre. Überhaupt darf diese Tonart, die im Werk Mahlers (und auch in einer der Jugendsinfonien) eine bedeutsame Rolle spielte, durchaus als unbewußte Vorwegnahme des Kommenden gewertet werden. Besonders bewegend ist das verhalten-sordinierte Intermezzo vor Eintritt der Reprise, wie auch die

65

ganz und gar ungewöhnliche, höchst exzessive Violinkadenz unmittelbar vor der Coda des Werkes. Die thematische Erfindung gewinnt durchaus bereits eigenpersönliches Pro-

fil; Form und Gestus weisen erkennbar auf die Wurzeln des damaligen musikalischen Bewußtseins Mahlers: auf Brahms, Schumann und Schubert."